

Die ethnifizierte Region

Miriam Wenner

Wel-come to Gorkhaland steht auf einem Schild am Straßenrand, das Reisende aus der westbengalischen Tiefebene auf dem Weg ins Himalaya-Vorgebirge nach Darjeeling und Kalimpong (zwei Distrikte im Norden West Bengalens) begrüßt. Gorkhaland ist die Bezeichnung für den neuen indischen Unionsstaat, den die mehrheitlich Nepali-sprechende Bevölkerung dieser Gegend – die *Gorkhas* – seit geraumer Zeit für sich fordert. Gorkhaland ist aber nicht nur eine politische Forderung nach mehr Autonomie und Anerkennung als Minderheit im indischen Staat. Es ist auch Ausdruck der gefühlten Zusammengehörigkeit der Menschen mit dem Raum von Darjeeling und Kalimpong und der wahrgenommenen Andersheit dieser Region und seiner Bewohner:innen im Vergleich zum übrigen Westbengalen. Und tatsächlich könnte man meinen, man gelange während der Fahrt hinauf nach Darjeeling in ein anderes Land. Nicht nur die Geländeformen, die Landnutzung und das Klima ändern sich. So prägen Teeplantagen und Wälder die steilen Hänge und es wird merklich kühler, je höher man fährt. Auch die Häuser werden bunter; hin und wieder erinnern alte Bungalows an die Zeit von Darjeeling als britische *Hill Station*. Wer für eine Rast aus dem Jeep steigt, dem werden keine Samosas (frittierte, mit Gemüse gefüllte Teigtaschen), sondern heiß dampfende, nepalesische Momos (kleine gedämpfte Teigtaschen) serviert, häufig mit einer Sauce aus den scharfen Chilis, die nur hier wachsen. Gespräche finden nicht mehr auf Bangla oder Hindi, sondern auf Nepali statt, das die Mehrheit der Bevölkerung hier spricht. Auch viele Menschen unterscheiden sich hinsichtlich ihres Aussehens von denen im Flachland. Doch obwohl Darjeeling für viele vor allem als Region des Teeanbaus oder als touristische Destination bedeutsam ist, fallen mir vor allem die politischen Symbole auf, die auch auf Englisch verkünden, dass man sich nun im *Land der Gorkhas* befindet. An vielen Stellen wehen die Farben der regionalistischen Parteien Darjeelings, die verstärkt seit den 1980er Jahren eine administrative Trennung Darjeelings, Kalimpongs und der angrenzenden Dooars (Flachland südlich der Grenze von Bhutan) und die Gründung von Gorkhaland fordern. Seither kommt es immer wieder zu teils gewaltträtigen Protesten, an deren Opfer die zahlreichen Märtyrer-Denkmäler entlang der Straßen erinnern. Man könnte meinen, dass trotz des Widerstands der Regierung, Gorkhaland bereits Realität in Form ei-

ner *Ethnoregion* angenommen hat, in der Grenzen und Bedeutungen durch besondere Merkmale und Identität ihrer Bewohner:innen geprägt sind. Vertreter:innen der Bewegung nutzen Begriffe wie *ilaakaa*, *chetra* (Nepali) oder *bhubhaag* (Hindi) (auf Deutsch: Region, Gebiet oder Terrain), um das Land zu umschreiben, das sie für ihre Gruppe beanspruchen. Auch in offiziellen Regierungsdokumenten taucht der englische Begriff *region* auf, um die von den Gorkhas beanspruchten *areas* zu bezeichnen. Die Allgegenwärtigkeit von *Gorkhaland* wirft die Frage auf, wie es kommt, dass ein formal-legal (noch) gar nicht existierender Unionsstaat dennoch so gegenwärtig, wahrnehmbar und spürbar ist. Entsprechend untersucht dieser Beitrag, wie es Personen gelingt das Bild einer Region zu erschaffen, die scheinbar einer bestimmten Gruppe (wie den Gorkhas) gehört, und warum trotz der Vielzahl von anderen möglichen Vorstellungen gerade dieses Bild so machtvoll erscheint.

Wie in Darjeeling gibt es überall auf der Welt Bestrebungen gruppenbezogene Identitäten mit einem Raum zu verknüpfen und dabei raumbezogene Identitäten zu erschaffen oder zu betonen. Dies kann aus rein emotionalen Motivationen oder für Marketingzwecke geschehen. Dieser Beitrag fokussiert auf politische Bewegungen, die (mehr) Autonomie im Namen von Gruppen fordern, die sich einer bestimmten Ethnie zugehörig fühlen. Die Forderungen reichen dabei von mehr Mit- oder Selbstbestimmung auf sub-nationaler Ebene bis hin zu Sezession und der Gründung neuer Nationalstaaten. Häufig basieren solche Forderungen auf Gefühlen von Marginalisierung, Fremdbestimmung oder dem Ausschluss von politischen Entscheidungsprozessen. Ob in Nordost-Indien, Katalonien, Schottland, im Nordost-Irak oder der Ost-Türkei: Überall fordern in ihren Nationalstaaten meist unterrepräsentierte Gruppen offizielle Geographien und Machtverteilungen heraus (Werlen 1995, S. 366). Einige Bewegungen begründen ihre Forderungen vor allem durch die Betonung ihrer wahrgenommenen Andersheit von der Mehrheit, beispielsweise hinsichtlich Sprache, Herkunft, Sitten oder Aussehen. Diese Hervorhebung von Unterschieden spielt eine große Bedeutung bei der Konstruktion von gruppenbezogenen Identitäten, die als *Ethnien* bezeichnet werden können (Brubaker et al. 2004; Smith 1996). Ethnoregionalismus – oder die Betonung ethnischer Elemente bei der Abgrenzung von Raum und/oder der Forderung nach Kontrolle über diesen Raum – ist also eng mit Prozessen der Ein- und Abgrenzung verbunden, wobei geforderte territoriale Grenzen die imaginierten Grenzen der (ethnischen) Gruppe spiegeln. Diese explizite Verknüpfung von Ethnizität mit einem spezifischen Raum kann als Ethnifizierung des Raums bezeichnet werden. Ziel dieses Beitrags ist es, zu verstehen, mittels welcher Strategien diese Ethnifizierung durch regionalistische Bewegungen stattfindet und wie hierdurch das Bild einer Ethnoregion geschaffen wird, welches den Anspruch der Gruppe auf den Raum ausdrückt und Forderungen nach sub-nationaler Autonomie (oder Sezession) legitimieren soll.

Ethnie und Ethnizität

Ethnien oder Ethnizität sind keine objektiven und feststehenden Tatsachen, sondern müssen als Konstrukte verstanden werden, die durch soziale Abgrenzungs- und Klassifizierungsprozesse entstehen und somit wandelbar und umkämpft sind (Brubaker et al. 2004). In seiner einflussreichen Arbeit *Ethnic groups and boundaries* betonte Barth bereits 1969, dass ethnische Identität kein objektives, kulturelles Merkmal einer Gruppe sei, sondern auf Prozessen der Selbst- und Fremdzuschreibung basiert (Barth 1969). So war beispielsweise die Vorstellung von klar abgegrenzten, ethnischen Gruppen häufig eine koloniale Erfindung, die vormalig fluide und sich überlappende Gruppen durch Maßnahmen wie den Zensus in die Kategoriensysteme des modernen Staates einordnete (Chakrabarty 1995). Barth betonte weiterhin den relationalen, durch soziale Beziehungen definierten Charakter von ethnischer Identität und verlegte somit den Fokus des Interesses von einer Beschreibung der kulturellen Elemente in einem Raum auf die Prozesse der Grenzziehung (Eriksen & Jakoubek 2019, S. 4). Auch poststrukturalistische Lesarten betonen, dass Unterschiede zwischen Gruppen nicht ursprünglich gegeben sind, sondern Grenzen erst durch die Annahme von Unterschieden aufrechterhalten werden (Eriksen & Jakoubek 2019, S. 11). Um ethnische Gruppen abzugrenzen, werden ausgewählte Unterschiede bewusst relevant gemacht, wohingegen andere Unterschiede innerhalb dieser so definierten Gruppen nicht kommuniziert oder betont werden (Brubaker et al. 2004; Eriksen 2013, S. 294). Die Vergangenheit wird dabei so zurechtgeschnitten, dass sie aktuellen Bedürfnissen entspricht. Ethnische Identität ist somit eine politische Verwirklichung einer bestimmten, autorisierten Version von Kultur, welche künstliche Grenzen errichtet und dynamische Prozesse einfriert (Eriksen 2013, S. 286). Auch Wissenschaftler:innen können eine wichtige Rolle bei der Reifizierung kollektiver Identitäten spielen (Eriksen 2013, S. 288), beispielsweise indem sie diese entsprechend bestimmter Kategorien abgrenzen oder solche Kategorisierungen in Forschungsprozessen thematisieren. Die Betonung des Konstruktcharakters von Ethnizität und die Fluidität der Grenzen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Unterschiede und Grenzen fortbestehen und wirkmächtig sind (Eriksen 2013, S. 290, 294).

Diese Wirkmächtigkeit wird auch durch die Verknüpfung von Ethnizität mit politischen Forderungen nach Raum deutlich. Das Konzept der Ethnifizierung hilft dabei, die unterschiedlichen Strategien und Prozesse zu beleuchten, die zu einer scheinbaren Naturalisierung des Verhältnisses zwischen Ethnizität und Raum führen sollen. Um zu verstehen, wie das Bild einer scheinbar homogenen Ethnoregion produziert wird und wie diese Ethnoregionen politisch wirksam werden, untersuche ich Ethnifizierungsprozesse von regionalistischen Bewegungen auf drei Ebenen: (i) der diskursiv-imaginären Ebene, (ii) der symbolischen und (iii) der regulativen Ebene. Anhand des Beispiels von *Gorkhaland* illustriere ich gleichzeitig die

Widersprüche dieser Prozesse und formuliere Hinweise für einen sensiblen Umgang mit der Thematik.

Ethnifizierung durch imaginative Geographien

Imaginative Geographien sind diskursive Konstrukte, die auf Vorstellungen und Bedeutungszuschreibungen zu bestimmten Orten, Regionen oder Ländern beruhen. Dass diese geographischen Vorstellungswelten keinesfalls neutral oder harmlos sind, haben postkoloniale Studien aufgezeigt, allen voran Said's (1978) *Orientalismus*, in dem gezeigt wird, wie das räumlich verortbare Bild vom Orient als exotisches Gegenüber des scheinbar rationalen, aufgeklärten und überlegenen Okzidents durch differenzierende Abgrenzungsmechanismen erschaffen wurde. So besitzen imaginative Geographien die Macht, die Welt zu definieren, zu interpretieren und Grenzen zwischen dem scheinbar *Eigenen* und *Fremden* zu ziehen (Gregory 1995b; Lossau 2002, S. 76). Diese »Konstellationen von Macht, Wissen und Räumlichkeit« (Gregory 1995a, S. 29, eigene Übersetzung) generieren eine gemeinschaftliche Vorstellung der Welt, die ihren performativen Charakter auch durch ihre Strukturierung des täglichen Lebens zum Ausdruck bringt (Boudreau 2007). Solche diskursiven Konstrukte sind für regionale Identitäten immer wichtig, spielen aber bei ethnoregionalen eine besondere Rolle, da sie nicht nur zur Legitimierung von territorialen Forderungen, sondern auch zur Mobilisierung der Bevölkerung beitragen.

Bei ethnoregionalen Bewegungen ist vor allem die Verknüpfung von räumlichen Elementen mit sogenannten ethno-nationalen Ressourcen wichtig, die Smith (1996) wie folgt identifiziert hat: (I) kollektive Erinnerungen an die Geschichte und an ein »goldenes Zeitalter« der Gruppe, (II) den Glauben an ethnisches Auserwähltsein und (III) die Zugehörigkeit zu einem *homeland* der Vorfahren. Ursprungsmymen und Narrativen verbinden dabei in selektiver Weise die Geschichte und Kultur der ethnischen Gruppe mit einem bestimmten Raum, beispielsweise indem dieser als Schauplatz konkreter historischer Ereignisse identifiziert wird. Durch diese bewusste Verbindung von Geschichte, Menschen und einem designierten Raum wird dieser nicht nur mit Bedeutungen aufgeladen, sondern es wird auch eine regionale Identität geschaffen, also eine emotional aufgeladene kollektive Identifizierung der Menschen mit einem Raum (Paasi 2002, S. 146).

Anführer:innen der Gorkhaland-Bewegung generieren die Vorstellung von Darjeeling als *anderen* Raum, indem sie die Unterschiede und die Einzigartigkeit der Gorkhas betonen, welche durch die unterschiedliche Topographie und das kühlere

Klima verstärkt werde.¹ So sagte beispielsweise der damalige Jugendanführer einer regionalistischen Partei:

»Die Gorkhas gehören im Vergleich zur Mehrheit in Westbengalen zu einer unterschiedlichen Rasse (*race*) und haben eine komplett andere Geschichte, Sprache, Kultur, Tradition, Lebensweise, Einstellungen. Sie leben in einer unterschiedlichen topographischen Region mit einem komplett anderen Klima. Daher gibt es eine natürliche Trennung zwischen den Gorkhas und der Mehrheit in Westbengalen« (Thulung 2008, eigene Übersetzung).

Mit Verweis auf die demographische Stärke der Gruppe wird Darjeeling als *Zentrum aller Gorkhas* dargestellt. Darjeelings Besonderheit und Nicht-Zugehörigkeit zu Westbengalen wird auch mit Bezug auf den administrativen Sonderstatus während der Kolonialzeit begründet, welcher das Gebiet von der sonst üblichen Gesetzgebung teils ausgeschlossen hatte. Eine weitere Strategie, um die Zusammengehörigkeit zwischen ethnischer Gruppe und Raum zu betonen, ist die Territorialisierung von Erinnerungen. Dabei werden geteilte Erinnerungen oder Mythen mit bestimmten Orten verknüpft, wodurch diese zu historischen *homelands* oder *ethnoscapes* (Schetter 2005) werden. Dazu gehören beispielsweise die (durchaus kontrovers diskutierte) vor-koloniale Besiedlung des Landes durch Gorkhas und Geschichten der Urbarmachung des Landes, wie der Sprecher einer regionalistischen Partei unterstreicht: »Alles, was Darjeeling heute ist, ist das Blut und der Schweiß unserer Vorfahren« (Interview, H.B. Chettri, 2011). In diesen Narrativen erscheint Darjeeling als durch die Vorfahren angeeignet und erschaffen. Weiterhin halten zahlreiche Denkmäler und der jährliche Märtyrer-Tag die geteilte Erinnerung an Gewalt während früherer Proteste für Gorkhaland lebendig.

Diese Präsentationen von Geschichte, Demographie, Kultur und Naturraum werden in den imaginativen Geographien so stilisiert, dass die Zusammengehörigkeit zwischen Ethnizität und Raum bestätigt wird. Darin wird auch der strategische Charakter (Reuber 1999) dieser Raumbilder deutlich, denn je nach raumbezogenen Zielen der Akteur:innen findet eine selektive Auswahl der für die Forderung relevanten Kategorien (z.B. Bevölkerung, Geschichte) sowie die einseitige Interpretation der vorhandenen Daten statt. Vertreter:innen der westbengalischen Regierung lehnen solche Ethnifizierungslogiken ab. In ihrem Bestreben, die Forderung nach Gorkhaland zu ersticken, verweisen sie vielmehr darauf, dass Darjeeling ein integraler Teil Westbengalens sei, und betonen, dass es keine Grenze zwischen den Menschen des Hoch- und des Tieflands gebe. Durch Tourismus- und Infrastruk-

1 Die folgenden Ausführungen zur Gorkhaland-Bewegung beruhen auf Daten, die zwischen 2011 und 2017 während wiederholter Feldaufenthalte in Darjeeling generiert wurden. Details zu den Interviews und weiteren Quellen finden sich in Wenner 2020; 2013.

turentwicklung solle aus Darjeeling zukünftig eine *Schweiz* (und nicht Gorkhaland) werden.

Dies illustriert, dass imaginative Geographien nicht in der Vergangenheit oder Gegenwart verhaftet bleiben. Ihr starkes, mobilisierendes Potenzial ersteht auch aus ihrer Fähigkeit, eine Brücke zwischen der Vergangenheit, der problembehafteten Gegenwart und einer positiv vorgestellten Zukunft einer Gruppe zu schlagen. Ethnoregionalistische Gruppierungen stellen hierbei die (angestrebte) Kontrolle über den geforderten Raum als zentral für die Verwirklichung ihrer Ziele dar. Politische Anführer:innen der Gorkhaland-Bewegung beschreiben Darjeeling als einen von der Regierung vernachlässigten Ort, der von Armut und Niedergang geprägt ist. Demgegenüber bedienen sie sich der Narrative von einem ehemaligen *goldenen Zeitalter* der Entwicklung während der Kolonialzeit (wobei sie die ausbeuterischen Verhältnisse vor allem in der Plantagenwirtschaft nicht thematisieren). Sie betonen, dass Darjeeling nur durch Gorkhaland zu seiner alten Pracht zurückfinden könne. Weiterhin propagieren sie, dass durch Gorkhaland die nationale Identität der Gorkhas – die sich aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu Bürger:innen Nepals häufig Anfeindungen anderer Inder:innen ausgesetzt sehen – zweifelsfrei von allen anerkannt würde, und sie somit der existenziellen Gefahr einer Vertreibung aus Indien entgehen könnten. Einige Parteien versprechen darüber hinaus individuelle Besitztitel für Land, da sich dieses – zumindest auf Teeplantagen – in Staatseigentum befindet. Diese Utopie wird durch politische Kundgebungen, Broschüren oder in Liedern und Videos kommuniziert.

Die Betonung der Einzigartigkeit und Homogenität von ethnischen Gruppen in definierten räumlichen Grenzen reflektiert Elemente der administrativen Raumordnungslogik in Indien, welche die Zusammengehörigkeit von Ethnie und Raum impliziert. Dies zeigt sich beispielsweise in der zunächst auf ethnisch-linguistischen Kriterien beruhenden Reorganisation von indischen Unionsstaaten nach der Unabhängigkeit (Tillin 2013). Dies unterstreicht, dass die Ethnifizierung von Regionen im Spannungsfeld zwischen ethnisch-räumlicher Abgrenzung und Prinzipien nationaler Integration von *Andersheit* erfolgt. Ethnoregionalistische Rhetorik von Autonomiebewegungen muss also im Kontext der Prinzipien verstanden werden, welche Grenzziehungen in dem jeweiligen Referenzraum begründen.

Ethnifizierung durch Symbole und regulative Akte

Die Ethnifizierung einer Region drückt sich aber nicht nur diskursiv, sondern auch – entsprechend der Vorstellungen der dominanten, ethnischen Gruppe – in der konkreten (Um-)Gestaltung des Raums aus, sowie durch deren Versuch, die tatsächliche Kontrolle über diesen Raum zu erlangen. Dies kann sowohl durch die Verwendung von Symbolen und Markierungen als auch durch die politisch-ad-

ministrative Regulation des geforderten Gebietes durch ethnische Anführer:innen geschehen. Durch solche »räumlichen Strategien« (Deshpande 1998, S. 250) werden imaginäre Geographien dauerhaft und glaubwürdig mit physischen Räumen verbunden. Erst durch diese Verbindung von Imaginiertem und Real-Erlebtem wird der Eindruck erweckt, eine Ethnoregion existiere jenseits der Imagination: Sie wird sichtbar und erlebbar.

Zu den Symbolen, welche zu einer Ethnifizierung des Raumes beitragen, gehören unter anderem Fahnen, Poster, Graffitis, Statuen, Schilder oder Karten. Während auch in nicht-politischen Bewegungen solche Symbole zur Stärkung eines regionalen Bewusstseins beitragen, geht es Autonomiebewegungen darum, ihren politischen Anspruch auf den Raum zu unterstreichen und einzufordern. Daher wird diese Symbolik durch Aktionen wie Großdemonstrationen und Kundgebungen ergänzt. In Darjeeling sind insbesondere Hungerstreiks an prominenten Orten sowie mehrwöchige Fußmärsche (*pada yatras*) an die Grenzen der geforderten Gebiete sichtbare Aktionen zur Verdeutlichung territorialer Ansprüche. Die Ablehnung staatlicher Autorität und der Anspruch auf Selbstbestimmung werden aber vor allem in gelegentlichen gewaltvollen Auseinandersetzungen mit staatlichen Kräften wie der Polizei oder der Armee sowie Angriffen auf staatliche Behörden und Fahrzeuge deutlich.

Dieser Anspruch äußert sich auch auf der regulativen Ebene. So können ethnische Gruppen politische Autorität in Form von staatlich zugestandener Autonomie in Regionalparlamenten ausüben, wie beispielsweise in Schottland oder Katalonien. Diese Parlamente gestehen gewählten Repräsentant:innen Entscheidungshoheit in ausgewählten regionalen Angelegenheiten wie der Infrastrukturplanung zu. Nach einem gewalttätigen Bürgerkrieg zwischen 1986 und 1988 wurde auch Darjeeling mehr Autonomie in Form von gewählten Autonomieverwaltungen zugestanden.

Anführer:innen ethno-regionalistischer Gruppen oder Parteien können allerdings auch ohne formal-legale Anerkennung regulative Macht ausüben. In Darjeeling kontrollier(t)en teils nicht gewählte regionalistische Parteien den Zugang zu staatlichen Entwicklungsgeldern oder zu Stellen im öffentlichen Dienst. Als »informelle Souveräne« (Hansen & Stepputat 2006) setzten sich Parteianführer:innen über staatliche Gesetze hinweg und forcierten teils mehrmonatige Generalstreiks, welche durch das Verbot von Transport, die Schließungen von Schulen, Geschäften und Arbeitsstätten das öffentliche und private Leben stark beeinträchtigten. Deklarierte Gegner:innen der Gorkhaland-Bewegung wurden teils gewalttätig zum Schweigen gebracht. Diese gewaltsame und informelle Herrschaft durch ethnische Gruppenanführer:innen, für die es zahlreiche Beispiele aus Sri Lanka oder Nordost-Indien gibt, hat Das (2014, S. 408) als »virtuellen Regionalismus« bezeichnet. Diese Aktionen dienen aber nicht nur dem Protest und der Untermauerung der Forderung nach Gorkhaland gegenüber der Regierung, sondern unterstreichen

auch gegenüber der eigenen Bevölkerung, wer die politische Autorität über die Region und ihre Ressourcen (nicht) hat. In diesem Sinne kann die Ethnifizierung einer Region auch als Instrument der Legitimation und Machterhaltung politischer Eliten gedeutet werden, welche durch ihre Betonung des ethnischen Diskurses andere Deutungsversuche der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Region und ihrer Bewohner:innen unsichtbar machen.

Grenzen der ethnoregionalistischen Logik

Der Vorstellung von Räumen als Ethnoregion liegt eine Containerraumlogik zugrunde, welche davon ausgeht, dass es eine Einheit von Identität und einem abgrenzbaren Raum gibt. In dieser Logik wird Raum zum Behälter von Elementen mit einer besonderen – hier ethnischen – Charakteristik. Diese geographisch-essenziellistische (Lossau 2002, S. 76) Logik geht mit einer starken Abgrenzung zwischen den Elementen innerhalb dieses Raumes (ein scheinbar durch gleiche Normen und Sitten gekennzeichnetes *Wir*) und den Dingen außerhalb des Raumes (die unterschiedlichen *Anderen*) einher. Dieses Containerraum-Denken hat eine ordnende Funktion, indem es Objekte an einem bestimmten Ort festmacht. Gleichzeitig hat es eine naturalisierende Funktion, indem es Gegenstände, ihre Ortsbezogenheit und die daraus entstehende Ordnung objektiviert. Wie Lossau es mit Verweis auf postkoloniale Denker wie Said beschreibt: »[Z]usammen mit den verorteten und damit objektivierten Objekten und Identitäten erscheint auch die gesamte Ordnung als eine Ordnung, die so und nicht anders ist; als eine Ordnung, die nicht anders sein kann, als sie ist« (Lossau 2002, S. 76). Diese Art der Verortung in Nationalstaaten oder Ethnoregionen negiert nicht nur den sozial konstruierten Charakter von Ethnizität, Identität, Kultur und Grenzen, sondern übersieht auch die Diversität von Menschen und ihren Identifikationsmerkmalen in diesen scheinbar objektiven und unveränderbaren Containern.

In Darjeeling wird dies besonders im Umgang der Nepali-sprechenden Mehrheitsanführer:innen mit Minderheiten deutlich. Die Lepcha/Rong zum Beispiel verstehen sich als die ursprünglichen Bewohner:innen der Region und postulieren mit Bezug auf historische Quellen die Vorstellung von Darjeeling als *Mayel Lyang*, ihrem mythischen Königreich. Durch Bezug auf zahlreiche Toponyme in der Lepcha-Sprache unterstreichen sie, dass Darjeeling eigentlich *ihr* Land sei, was den umkämpften Charakter von imaginierten Geographien und Gruppenzugehörigkeiten unterstreicht. Obwohl führende Gorkha-Parteien propagieren, dass alle, die in Darjeeling leben, Gorkhas seien, lehnen es viele Lepcha ab, als *Gorkhas* bezeichnet zu werden. Weiterhin werden nicht-ethnische Kategorien der Gruppenzugehörigkeit durch die Ethnifizierung der Region marginalisiert. So spielen beispielsweise Zugehörigkeitsgefühle basierend auf sozioökonomischer Klasse – trotz der Prä-

valenz der Plantagenökonomie – wenn überhaupt nur eine untergeordnete Rolle. Viele Plantagenarbeiter:innen glauben, dass die Lösung ihrer Probleme nicht in einer gut organisierten Bewegung für bessere Arbeitsbedingungen liegt, sondern in der Schaffung von Gorkhaland. Ökonomische Marginalisierung und Ausbeutung werden dabei weniger als Resultat von Klassenbeziehungen, sondern eher als Folge ihrer ethnischen Zugehörigkeit gedeutet. Dies verdeutlicht, dass sowohl von führenden regionalistischen Parteien als auch von der Bevölkerung Beziehungen zwischen Gesellschaft, Staat und Ökonomie in erster Linie durch die Kategorie der Ethnizität kommuniziert und strukturiert werden. Alternative Deutungsversuche der regionalen Geschichte, Kultur und Zugehörigkeit werden dadurch weitgehend unsichtbar gemacht oder in den ethnischen Rahmen eingeordnet.

Fazit

Dieser Beitrag verdeutlicht, dass die Ethnifizierung von Räumen ein bewusster Prozess ist, dessen naturalisierende und homogenisierende Wirkung hinterfragt werden muss, um machtvollen Konstruktionen von Raum, Identität und Grenzen durch dominante Gruppen die Gleichberechtigung von alternativen Vorstellungen entgegenzuhalten. Denn auch Forscher:innen sind keineswegs unschuldige und neutrale Betrachter:innen von Regionalisierungs- und Ethnifizierungsprozessen. Geprägt von persönlichen Ordnungsschemata und Relevanzsystemen (Schlottmann & Wintzer 2019, S. 302) tragen wir durch unsere Art der Beschreibung dazu bei, Regionen in bestimmter Weise abzugrenzen und zu betrachten. Demnach fokussiert dieser Beitrag entsprechend des Interesses der Autorin bewusst auf das Bild von Darjeeling als Ethnoregion (und nicht als Tee- oder Tourismusregion), und trägt somit ebenfalls zur Reproduktion dieses Bildes im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs bei. Durch das Aufzeigen der vielfältigen Prozesse, die zu einer Ethnifizierung führen, sollte aber der Blick auf andere Deutungen nicht verstellt, sondern eröffnet werden.

Literatur

- Barth, F. (1969). Introduction. In: Barth, F. (Hg.) *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organisation of Culture Difference*, 9-38. Bergen: Universitetsforlaget.
- Boudreau, J.-A. (2007). Making New Political Spaces: Mobilizing Spatial Imaginaries, Instrumentalizing Spatial Practices, and Strategically Using Spatial Tools. *Environment and Planning A*, 39: 2593-2611. <https://doi.org/10.1068/a39228>.
- Brubaker, R., Loveman, M. & Stamatov, P. (2004). Ethnicity as Cognition. *Theory and Society*, 33(1): 31-64. <https://doi.org/10.1023/B:RYSO.0000021405.18890.63>.

- Chakrabarty, D. (1995). Modernity and Ethnicity in India: A History for the Present. *Economic and Political Weekly*, 30(52): 3373-80.
- Das, S. K. (2014). Whither Regionalism in India's Northeast? *India Review*, 13(4): 399-416. <https://doi.org/10.1080/14736489.2014.965011>.
- Deshpande, Satish. 1998. »Hegemonic Spatial Strategies: The Nation-Space and Hindu Communalism in Twentieth-Century India.« *Public Culture*, 10(2): 249-83. <https://doi.org/10.1215/08992363-10-2-249>.
- Eriksen, T. H. (2013). Ethnicity: From Boundaries to Frontiers. In: Carrier, J.G. & Gewertz, D. B. (Hg.) *The Handbook of Sociocultural Anthropology* (280-98). London: Bloomsbury. <https://doi.org/10.4324/9781003086987-20>.
- Eriksen, T. H. & Jakoubek, M. (2019). Introduction: Ethnic Groups, Boundaries and Beyond. In: Eriksen, T.H. & Jakoubek, M. (Hg.) *Ethnic Groups and Boundaries Today: A Legacy of Fifty Years*, 1-19. London: Routledge.
- Gregory, D. (1995a). Between the Book and the Lamp: Imaginative Geographies of Egypt, 1849-50. *Transactions of the Institute of British Geographers*, 20(1): 29-57.
- Gregory, D. (1995b). Imaginative Geographies. *Progress in Human Geography*, 19(4): 447-85.
- Hansen, T.B. & Stepputat, F. (2006). Sovereignty Revisited. *Annual Review of Anthropology*, 35: 295-315. <https://doi.org/10.1146/annurev.anthro.35.081705.123317>.
- Lossau, J. (2002). Die Politik Der Verortung. Eine Postkoloniale Reise zu einer Anderen Geographie der Welt. Bielefeld: transcript.
- Paasi, A. (2002). Bounded Spaces in the Mobile World: Deconstructing »Regional Identity.« *Tijdschrift Voor Economische En Sociale Geografie*, 93(2): 137-48. <https://doi.org/10.1111/1467-9663.00190>.
- Reuber, P. (1999). Raumbezogene Politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung Am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. Reihe Erdkundliches Wissen 131. Stuttgart: Franz Steiner.
- Said, E. (1978). *Orientalism*. Harmondsworth: Penguin.
- Schetter, C. (2005). Ethnoscapes, National Territorialisation and the Afghan War. *Geopolitics*, 10(1): 50-75. <https://doi.org/10.1080/146500405090907712>.
- Schlottmann, A. & Wintzer, J. (2019). Weltbildwechsel. Ideengeschichten geographischen Denkens und Handelns. Bern: UTB.
- Smith, A. D. (1996). LSE Centennial Lecture: The Resurgence of Nationalism? Myth and Memory in the Renewal of Nations. *British Journal of Sociology*, 47(4): 575-98.
- Tillin, L. (2013). Remapping India. New States and Their Political Origins. London: Hurst & Company.
- Thulung, Alok (2008): »Why Gorkhaland. Interview with Alok Thulung, GJM Youth Wing«. *Darjeeling Times*. Abrufbar auf: <http://www.darjeelintimes.com/news/Interviews/Why-Gorkhaland.html> [Zugriff: 28. September 2011].
- Wenner, M. (2013). »Challenging the State by Reproducing Its Principles.« *Asian Ethnology*, 72(2): 199-220. <https://doi.org/10.5167/uzh-87966>.

- Wenner, M. (2020). Functions of Sovereign Violence: Contesting and Establishing Order in Darjeeling, India. *Political Geography*, 77. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2019.102094>.
- Werlen, B. (1995). Sozialgeographie Alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region Und Regionalisierung. Reihe Erdkundliches Wissen 119. Stuttgart: Franz Steiner.

